

## Masse und Führer.

In den Zeiten der höchsten Not eines Volkes können nur große Führer helfen. Man klagt bei uns, daß sie überall fehlen. Sie müssen geboren werden, trösten sich einige, und das könne niemand erzwingen. Das Genie blitzt freilich unbereitet, unerwartet aus dem Dunkel auf, als Gabe der Natur, als Gottes Geschenk an die Menschheit. So auch der Führer, der seinesgleichen seit Jahrhunderten nicht hatte, der mit Meisterhand Ungeheures schafft, der Gedanken und Taten austreut aus einer Fülle des Geistes und der Kraft, die unvermittelt und unversiegbar scheint. Aber diese Menschenwunder sind nicht die einzigen Befähigten zur Führung. Es gibt neben dem gemeinen Durchschnitt und der langweiligen Mittelmäßigkeit kräftige Überrager, fest auf sich gestellte Lichtträger, die zur Sonne schreiten und zur Sonne führen. Sie sind bedeutend, aber nicht unvergleichbar, sie haben ein Geheimnis der Macht und Meisterschaft zur Welt mitgebracht, dem aber erst durch Erziehung und Erfahrung Wirksamkeit und Beweglichkeit zufließt. Man kann sie zu Führern bilden, ja man muß bei ihnen die Gestalt erst aus dem Marmor meißeln, weil Glieder und Züge, Gewand und Gang in ihrem Wesen nur angedeutet sind und der Vollendung harren.

Die Erziehung der Führer ist die große Aufgabe der Zukunft. Sie steht in der Reihe der wichtigsten Pflichten. Wer sogar mehrere Jahre ganz aufbraucht, um ein Duzend tüchtiger Führer heranzubilden, hat einen wertvolleren Beruf erfüllt, als wenn er Hunderte von Willkürern zum Kampf des Lebens trefflich angeleitet hätte. Denn die Beharrlichkeit der Masse ist schwankend und ihr Einfluß gering. Es fehlen die fähigen, ausdauernden, fest zugreifenden Führer, welche das angeblasene Feuer wach halten, heizen und schüren, den verglimmenden Funken aus der Asche erwecken. Ihr Flammenatem nährt den erkaltenden Eifer der frisch Gewonnenen, der Saumseligen, der Zögernden. Sie leisten hundertfache Arbeit. Der Kreis, zu dessen Grenzen die Hand des fähigen Führers reicht, ist unergleichlich größer als die engen Umfriedigungen einer ganzen Schar Mittelmäßiger.

Unscheinbar ist diese Führerziehung auf den ersten Blick allerdings. Man kann da nicht mit Statistiken und Massenerfolgen prunken, man weckt mitleidige Augen, wenn man jahraus jahrein mit einer Handvoll Getreuer aufzieht; aber die Zukunft gehört dieser stillen Erziehungsarbeit. Gewiß, der Kampf um die Massen muß geführt werden, man darf aber über ihm den Kampf um die Auslese nicht vernachlässigen. Kleine Köpfe werden das in Ewigkeit nicht einsehen. Ihre Götzen sind die Zahlen. Das ist der Materialismus der Seelsorge und Erziehung. Er muß überwunden werden, wenn wahrhaft Großes und Bleibendes erreicht werden soll.

Der Aberglaube rein zahlenmäßiger Erfolge wird erst vollends überwunden, wenn eine stattliche Reihe tüchtiger Kräfte frei gemacht und ausschließlich der Führerauslese und Führerziehung zugeführt wird. Man muß ihnen aber Zeit lassen, man muß sie vor den kleinen Nörgeleien der Massenbewirtschaftung schützen, man darf sie erst richten, nachdem die ersten Saaten auf dem Arbeitsfeld der Führer aufgegangen sind. Mißerfolge darf man auch hier nicht ausschachten, ja hier weniger als in andern Breiten. Sie können gar nicht ausbleiben. Gerade die gescheiterten und selbständigen Geister, die starken Charaktere, die man zu gewinnen hat, werden oft dem Ehrgeiz ihrer Vorzüge unterliegen. Die Verführungskünste des Stolzes spielen in diesen Kreisen anlockender, die werbenden Stimmen der Umwelt mühen sich anhaltender und schlauer, denn das Edelmild zieht Blick und Verlangen auf sich. Es wird mehr Abtrünnige geben als bei einer sanft folgenden Herde.

Die Auslese muß wieder gestiebt werden. Sie mögen rechts und links umfallen, abspenstig werden, versagen, das schützt die Masse. Der Erzieher werdender Führer darf angesichts der herbsten Verluste nie Mut und Laune verlieren. Bei Mittelmäßigen müssen möglichst viele gerettet werden, bei den Führern zählen die Gefallenen als Gewinn. Der Erzieher schaffe kaltblütig durch Massenhinrichtungen Lust für die wahrhaft Tüchtigen. Wenn Außensteher auf die Toten sehen, nicht auf die Überlebenden, wird ihr Urteil immer fehlgreifen.

Soll also die Zukunft nicht wie bisher in der Erziehung zu Führern nachstehen, so muß sie den Alleinkult der Massen aufgeben, mit ehrsurchtsvoller Geduld das langsame Wachstum einer Kleinzahl der Tüchtigsten betreiben, zu ihrer Heranbildung die Besten auswählen und sie jahrelang an der Arbeit lassen, am gleichen Ort, ungestört, ohne die ab-

hehenden Fragen nach zahlenmäßigem Erfolg, ohne den Prunkaufzug eroberter Mittelmäßigkeiten, in einer Gesinnung, die große Verluste leicht verschmerzt, wenn nur ein kleiner Gewinn an wirklich Vortrefflichem erzielt wurde. Alle, die das Problem der Führerschaft richtig erfaßt haben, arbeiten deshalb heute mit kleinen Gruppen. Es liegt ein sittlicher Adel in dieser Bescheidenheit der Kleinzahl und des Kleinbetriebs. Eine Entfagung, die nicht bloß Tugend, sondern auch Kunst ist. Schon die Gruppenbildung stellt hohe Anforderungen, nicht so sehr an das Organisationstalent als an das Feingefühl für die Auslese. Bei der Erziehung selbst ist die physische Leistungskraft geringer, die geistige angespannter. Die Menschenart, die gehämmert wird, setzt größeren Widerstand entgegen, weil sie weit denkkräftiger ist.

Eine zweite unerbittliche Wahrheit lautet so: Man hat keine Führer, weil man nicht den Mut hat, Führer heranzubilden. Man fürchtet ihre Überlegenheit; ihr fester Schritt dem Ziele zu schreckt kleinliche Furchtsamkeiten auf; die Erzieher zur Führung scheuen die Konkurrenz der zu bewußter Selbständigkeit Erhobenen, der in ihrer Kraft mächtig Auszuschreitenden. Das ist Trödelweisheit, das ist Klugheit der Biedermeier, das ist der Geist dumpfer Kleingassen. Der Erzieher freue sich, wenn er überholt wird, er trete ab vom Plan, wenn ein junger, frischer Wind über die Tenne bläst, die Spreu unbarmherzig hinaussegelt und Platz macht für die neue Frucht.

Der Triumph der schlürfsenden und schnüffelnden Altklugheit über die Entgleisungen überschäumender Jungführerschaft, das ist das Übel. Man lasse dem Anfänger den lehrreichen Schmerz der Fehlritte und die wundervolle Schule des Staunens über die Niederlagen seiner eingebildeten Unbesiegbarkeit. Man lasse ihm aber auch den ganzen Ertrag der Früchte seiner Neuschöpfungen, die das absterbende Erbe der Alten schonungslos umpflügen und lustig mit kräftigerem Keim besäen.

Die Geschichte erfüllt hier ausgezeichnet ihren Beruf als Lehrmeisterin. Die größten politischen Führer erzogen sich keine Nachfolger, weil sie während ihrer Amtsführung die Bequemlichkeit gesügiger Werkzeuge nicht entbehren und die Angst vor Nebenbuhlern nicht ablegen konnten. Die herrschsüchtige Masse wählt gerne schmeichelnde Vielversprecher zu Führern, also gerade die Ungeeignetesten; und wo gewalttätige Machthaber die Stunde des Umsturzes benötigen, um sich den ersten Platz zu erobern, umgeben sie sich nur mit ihren Geschöpfen, weil für sie alles Gefahr bedeutet, was nicht Schranze ist. Auch bei Leuchten der Wissenschaft kann man häufig genug,

zum Glück nicht immer, neben dem Ehrgeiz der Schulgründung die Furcht vor Überflügelung durch Führertalente beobachten. In der Parteileitung siegt nicht selten die geschäftige und geschickte Mittelmäßigkeit im Wettkampf mit dem überlegenen aber auch unterwerfenden Feuergeist. Die erzieherischen Scheuklappen beim Nachschub der jugendlichen Führer werden uns später beschäftigen.

Wenn man also große Führer haben will, nicht solche, die in der Masse versinken und eigentlich der Masse gehorchen, darf man das Wagnis des Unerhörten nicht scheuen und muß selbstlos den Untergang des eigenen Lichtes im Morgenrot der neuaufgehenden Sonne verschmerzen. Nur die Träger solcher Gesinnung eignen sich zur Erziehung von Führern.

Dieser erste reine Wille also, Führer zu bilden und zu stellen, deren Anlernung zum Meistersstück die Geduld eines halben Lebens fordern kann, deren Straucheln und Abfall zur Entmutigung niederbeugen möchte, deren überflügelnde, oft danklose Tatkraft den Glanz des Meisters auslöscht, ist von so gewaltiger Bedeutung, daß man jede Aussage über Führertum gleich schließen müßte, wenn in diesem Punkte keine Einigung erzielt würde. Ein großer Teil der erziehenden Kunst des Führerbildners ist in diesen Einsichten und diesem selbstlosen Willen enthalten. Der Entschluß zu dieser Tat ist aber leider in den maßgebenden Kreisen noch nicht durchgedrungen. Man prüfe sich also, bevor man weitergeht.

Ganz Deutschland, auf den verschiedensten Gebieten, hallt jetzt von den bitteren Klagen einflußreicher Führer wider, die vom Sturm der neuen Zeit weggesegt wurden. Bedeutende Männer sind lahmgelegt. Aber in vielen Fällen beunkt der Sturz die Zugehörigkeit zur Masse oder doch die Mittelmäßigkeit der Entwurzelten. Sie machen indes mit vollem Recht geltend, daß unter ihrer Leitung wenigstens Sachkenntnis am Ruder war, während jetzt vielfach die lauterste Ahnungslosigkeit als einzige Gefährtin der Mittelmäßigkeit einwandert. Auch aus dieser Klage tönt der Ruf nach Führern. Schrecklichen Zeiten ist die Mittelmäßigkeit nicht gewachsen, schreckliche Zeiten werfen aber auch den Führer, der bloß Wortmacher, und den Führer, der Gewaltmensch ist, an die Oberfläche. Diese Zerrbilder der Führerschaft bezeugen unsere ganze Not. Es ist nichts als die Herrschaft der Masse.

Die geordneten Zustände schenken uns vielfach die brav-bequemen Führer, die nicht allzu bedeutend und nicht allzu anspruchsvoll sind in ihren Forderungen. Weil sie wenig fordern, fördern sie nicht viel. Und während

dieser Mittagruhe der gemächlich Führenden sammelt sich die Ungeduld der lässig Geführten; die Unbotmäßigkeit der undisziplinierten Führertalente, die Uvernunft der verführerischen Phrase und die Ungebärdigkeit der arbeitslosen Masse. Zum Notwendigsten aber ertönt kein Sammelruf, zur Erweckung echter Führer. Der Ruf nach ihnen ist auch für uns eine Lebensnotwendigkeit. Denn sie scheinen ausgestorben.

Sobald man aber aus dem Reich der Gedanken in das Land der Wirklichkeit gelangen will, wird gleich der erste Schritt durch Verhaue gehemmt. Die dornigsten Fragen tauchen auf. Gewiß, die wichtigste Wahrheit ist der Mut der maßgebenden Kreise, überragende Führer zu stellen und zu erziehen. Aber diese maßgebenden Kreise zu finden und zu gliedern, das ist die Schwierigkeit. Daran schließen sich alsbald die heikelsten Aufgaben. Woher soll man die Erzieher künftiger Führer nehmen? Nach welchen Grundsätzen soll die Auslese dieser Führer selbst geschehen? Wie ist eine Erzieberschule, wie die Erziehung von Erwachsenen zu denken?

Alle diese Fragen verwickelten sich unentwirrbar, weil man das Problem der Erzieher vom Problem der eigentlichen Führer nicht genügend schied. Sie wird auch ungebührlich vereinfacht, wenn man sich auf den Kreis der politischen Führer beschränkt. Wir brauchen in gleichem Ausmaß erwachsene Führer der Jugendlichen und jugendliche Führer, wir brauchen soziale Führer, Führer in Wirtschaft, Wissenschaft und Literatur. Die allgemeinen Linien müssen für alle diese Gruppen gelten. Das ist die Aufgabe.

Wie taucht also der Führer aus der Masse auf? Er muß aus ihr heraufgeholt werden. Das ist die Auslese der Person. Er muß die Unwissenheit, Unklarheit und Grundsatzlosigkeit der Masse überwinden. Das ist die Auslese des Geistes und der Gesinnung.

Die Personenauslese beschwört im Zusammenhang mit dem Führersturz, von dem wir oben sprachen, zwei neue Probleme, die miteinander in Widerstreit geraten. Einsame Führer ohne Anhang suchen sich ziemlich rat- und hoffnungslos ihre Gefolgschaft, und die Masse, die geführt werden soll, lehnt die bisherigen Leiter ab, verfügt aber bei Auslese der neuen weder über das notwendige Urteil noch über den richtigen Griff. Was vorgeschlagen wird, ist meist ein recht fragwürdiger Durchschnitt.

Um dieser Not abzuhelpfen, schließen sich Gruppen zusammen und verkünden ihren Willen, aus der eigenen Mitte Führer heranzubilden und zu stellen. So vermehren sie die Zahl der Köpfe ohne Körper. Erst wenn sie gerüstet sind, wollen sie auf Entdeckungsreisen nach einem Anhang

gehen. Aber die Leute, die einst geführt werden sollen, gingen inzwischen ihren Weg und trafen ihre Wahl ohne Rücksicht auf die Zukunftsmusik, die „in der Zeiten Hintergrunde“ die Instrumente stimmt. Auf diesem Wege wird man beide Parteien kaum zusammenbringen. Isolierte Führerlinge kommen nur unter besonders günstigen Bedingungen zum Ziel. Im allgemeinen müssen diese selbstgebildeten Führerverbände gleich von Anfang an Führung haben mit den Gruppen, die sie lenken wollen. Sonst ist der Widerstreit, heute wenigstens, kaum zu lösen. Wenn die Führer nicht unmittelbar aus den Gruppen hervorgehen, steht ihnen nur ein Weg offen. Sie sichern sich von vornherein eine kleine Anzahl der Tüchtigsten aus der Schar, deren Leitung sie planen, und vergrößern mit deren Hilfe langsam ihren Anhang. Dieser Anschluß greift bereits ein, während sie ihre Führeigenschaften herausbilden; in Staub und Sonne erlernen sie die praktische Führung. Solche Anfänge „lernender Lehrer“ sind wie auf allen Gebieten mit vielen Mißgriffen verbunden, sie teilen aber doch nicht die Ausichtslosigkeit einer Führergilde, die irgendwo in den Wolken haust.

Die Führer sind aus den Jugendleitern und den Jugendvereinigungen zu nehmen, aus den Parteileitungen und Parteien, aus den wissenschaftlichen Zirkeln und Übungsschulen und aus deren Leitern, aus den Kreisen der Geislichen und Orden. Außerdem stellen die freien Vereinigungen ihre Leute, führende Staatsmänner erziehen sich Nachfolger, bedeutende Köpfe setzen sich in ihrem Umbild selbst durch, Sokratesnaturen schaffen sich ihren Wirkungskreis, außerordentliche Talente erzwingen sich moralisch die Wahl in ihren Gruppen. So weit es sich um die Kreise handelt, welche die Auslese vorzunehmen haben, trennen sich, wenn man von den Jugendvereinigungen absieht, die Wahlkreise der Erzieher nicht wesentlich von den Wahlkreisen der eigentlichen Führer. Nur werden bei der Auslese der Erzieher die bereits leitenden Persönlichkeiten das gewichtigste Wort zu sprechen haben.

Erzieher- und Führeigenschaften fallen allerdings nicht ganz zusammen, wir werden das noch feststellen.

Die auslesenden Kreise müssen das vollendete Bild des Lehrmeisters und das des Führers klar vor Augen haben. Der echte Führerschlag soll geschildert werden, sobald die Kunst der Führung zur Behandlung kommt. Ohne diesen ungetrübten Blick für die angeborenen Anlagen und für ganz bestimmte sittliche Vorzüge der Bewerber wird man immer fehlgreifen. Aber schon die erste Sichtung der Anwärter stellt an die Klugheit und

Menschenkenntnis die höchsten Forderungen. Man verwechselt nur zu leicht den Schauspieler, der sich mit dem Scheintwesen der Tüchtigkeit und einer Maske der Talente prahlerisch vorschreibt, mit dem ursprünglich Starken, dessen Beruf es ist, sich durchzusetzen. Nicht jeder Führerehrgeiz ist Streberei. Wer beides mit demselben Wink abweist, verbannt oft die fähigsten Köpfe. Ohne den Unternehmungsgeist und die Entschlußkraft der selbstbewußt Berufenen kommen wir auf dem Feld der Führung nicht weit. Neben dem passiven Wahlrecht muß die Selbstvorstellung Berücksichtigung finden. Die Besten müssen manchmal selbst anläuten, und Pflicht der Seelenkennner ist es, ihren Meldehut von der Anbietungswut der Worthelden zu unterscheiden.

So wertvoll die geschlossenen Parteien, eingetragenen Zirkel und Vereine, amtliche und halbamtliche wissenschaftliche Gruppen für den Führernachwuchs auch sind, so reich an kernigen Führercharakteren erweisen sich die losen Verbindungen, die freien Vereinigungen und mancher ungebärdige Kreis von eigen sinnigen Außenstehern, die in der Stille ihrer Abgeschlossenheit zur Kraft des Befehls heranreifen. Hier heißt es den Klügel der Zunft abstellen und den Ring jeder Kaste sprengen. Nicht bloß die ursprünglich Geladenen haben Anrecht auf die Führerplätze, auch auf den Straßen muß man Ausschau halten; in frischer Luft gedeiht, wild wachsend, kräftiges Volk; auf ihrer Stirn glänzt das Mal des Führers. Man muß sie entdecken.

Und noch ein anderes Vorurteil sollte überwunden werden:

Man greift nach dem bequem Nachgiebigen, dem sich leicht einreihenden, glatt beipflichtenden, schmiegsam einlenkenden Mittelmäßigen, der keine Schwierigkeiten macht, immer nur das Allgemein Bekannte und Anerkannte befürwortet, also die gangbarste Pädagogik handhabt in der Erziehung, die uneingeschränkte Summe aller Parteiinteressen vertritt in der Parteileitung, keine Forscherkühnheit wagt in der Wissenschaft und Kunst, kurz, der musterhaft Mittelmäßige, von dem keine Überraschungen zu befürchten sind. Das sind vielfach ausgezeichnete Menschen, biedere Lehrer in ruhigen Zeiten, auch wohl treffliche Führer in hellen Sommertagen des Friedens, aber keine Frontkämpfer in den heißen Stunden der Entscheidung.

Die Selbständigkeit wird also erstickt oder brach liegen gelassen, die Mittelmäßigkeit siegt. Und noch ein dritter Feind tritt auf den Plan: Der Ehrgeizige überholt bei dem Kampf um die Auslese den Charaktervollen. Der Ehrgeizige, der zur engsten Wahl kommen will, versteht sich zu Abkommen und Nachgiebigkeiten, um sich einzuschmeicheln, er beugt sich

und schweigt, bis er im Sattel sitzt. Ein echter Charakter kennt auch bei dem ersten Gang zum Wettbewerb diese verbindlichen Gefälligkeiten nicht. Er ist aus einem Guß und kann seine Ansichten nicht spalten, seine Gesinnung nicht für einen Bühnenabend färben und für eine gezielte Gastvorstellung kneten. In seinem Vorspiel spiegelt sich bereits das ganze Stück, das er aufführen will und wird. So kommt er leicht in den Ruf der eisernen Stirn und der unentwegten Starrheit. In jedem Fall ist er unbequem. Man zieht die Elastischen vor, die sich dünn machen können; sie sind leichter einzufädeln. Daß dieses Sichducken, diese trübselnde Bewegung den aufrechten festen Gang des Führers verleugnet, vergißt man. Daß diese Schmiegsamkeit des Ehrgeizigen nur seine Kandidatur schmückt, übersieht man. Er kann schon noch steifnackig werden, sobald er den Bod und die Zügel beherrscht. Der Charaktervolle hat also den Vorzug, auch wenn er die Arbeit erschwert; vor der nachgiebigen Biegsamkeit des Ehrgeizigen sei man auf der Hut.

Charakter und außerordentlicher Verstand finden sich nicht immer zusammen. Man wählt manchmal schlecht oder kommt nicht zum Entschluß, weil man das Augenmaß verloren hat für den Grad der Bedeutung, der für eine bestimmte Führerstelle notwendig ist. Geist kann nie entbehrt werden, aber eine ungewöhnliche intellektuelle Begabung läßt sich oft genug ersetzen. Eine gewisse Gewandtheit und Geschicklichkeit, von sittlichen Eigenschaften begleitet, reicht für viele Kreise aus. Die ängstliche Ausschau nach einer allseitigen Befähigung lähmt den Mut zur Wahl. Das Bessere ist auch hier ein Feind des Guten. Ein heller Kopf, weltklug und umsichtig, mit klarem Blick für die Wirklichkeit füllt in Jugendvereinen, in Arbeiterssekretariaten, bei Arbeiten für Volksaufklärung seine Führerstelle trefflich aus.

Endlich noch eine Warnung. Die Auslese der Tüchtigsten ist nicht gleichbedeutend mit ihrer Beförderung zu den höchsten Posten. Man darf nicht die besten Kräfte aus ihrer Umwelt restlos herausholen. Auch die Arbeiterkreise brauchen überragende Führer. Ein Raubbau würde sie aushungern und aufreiben. Man lasse jeder Klasse ihre Meister.

So hätten wir denn die allgemeinsten Fragen der Führerauslese im Umriss gezeichnet.

Ob aber unsere Zeit, die große Führer braucht, nicht gerade ungünstige Bedingungen für den Nachwuchs stellt? Bändigt nicht die Herrschaft der Masse den Unternehmungsgeist des starken Mannes? Es wollen alle mit-



sprechen und -regieren, ein einsamer Wille, der sich durchzusetzen sucht, erregt den Unwillen des machtbewußten Volkes. Das Sprachrohr der lauten öffentlichen Meinung hat die meiste Aussicht auf Beifall und Gefolgschaft. Die Demokratie gleicht, so behauptet man dagegen<sup>1</sup>, die Kampfbedingungen besser aus als jede andere Regierungsform. So knüpfe sich der Erfolg am sichersten an die persönlichen Eigenschaften. Im heftigen Kampf um die Seele der Massen bewähren sich nur die kräftigsten Männer. Diesen Kampf erwecke die Demokratie, sie reiße damit aber auch jene tätigen und leidenschaftlichen Naturen, die sich am besten zur Führung eignen, an die Oberfläche.

Man rief, daß zu erhärten, die Geschichte als Kronzeugin an. Aber die Geschichte zeigt uns im Zeitalter des wilden Erwachens der Massen Alleinherrscher der Gewalt; in den Schicksalsstunden der Völker nach dem Einschnitt eines langen Friedens erstanden meistens unter jedem System führende Größen, deren Zusammenhang mit dem Vorschlagsrecht und der schöpferischen Anregung der Massen nicht zu erweisen ist; auf der Höhe der demokratischen Macht aber siegt fast immer in der Glut der bestechlichen Leidenschaft die Rhetorengeschicklichkeit mittelmäßiger Persönlichkeiten. Nein, mit der Geschichte kommen wir nicht weiter. Denn auch die Schriftsteller, welche in Deutschland, Frankreich, Amerika und zumal in England über die Kraft der Demokratien, führende Männer zu zeugen, geschrieben haben, bewegen sich mehr auf dem Gebiet der Theorie als auf dem der Geschichte. Sie betonen übereinstimmend die in der Volksherrschaft eingeschlossenen Neigungen und Strebungen, bedeutende Führer auszubilden und mit den weitestgehenden Vollmachten vorzuschicken. Die Masse kommt durch bittere Erfahrungen zur Einsicht, daß ihr die Sachkunde und Zuständigkeit, in großen Augenblicken auch die Gelassenheit des Urteils, fehlt, um wichtige, gemeinnützige Entscheidungen zu treffen, sie verblutet langsam unter den stümperhaften Eingriffen der gewalttätigen Wortemacher, die nur zu oft in der Verwirrung des Umsturzes die Wahl des eigenen Hohlkopfes erzwingen; wenn aber das Volk dann noch Lebenskraft genug hat, fordert es ungestüm, so wird behauptet, das Gewicht der Befähigung und überliefert dem Geist und dem Wissen den Machtbereich der Führung. Und diese Männer, denen ein ganzes Volk nach der Genesung aus dem Taumel der selbsterprobten Untauglichkeit und nach den Höchstleistungen des regierenden

<sup>1</sup> Vgl. den Aufsatz über „Massen und Führer“ in der Frankfurter Zeitung Nr. 802 vom 26. Oktober 1919.

Schwachsinns sein ganzes Vertrauen schenkt, dürfen erstaunlich weit ausgreifen in ihren eigenmächtigen Entschliefungen und gewichtigen Maßnahmen.

Alle diese Erwägungen sind feelisch trefflich begründet und rein gedanklich fehlerlos aufgebaut, sie decken Richtungen und Stimmungen auf, die man ableiten kann, weil sie als allgemein menschlich und urberntünftig auch die demokratische Seele beherrschen, sie lösen aber nicht die Frage, ob diese Vorherrschaft des Geistes geschichtlich wirklich aus den geläuterten Erfahrungen der Masse hervorgeht, oder aus dem Aufbäumen einer intellektuellen Minderheit, in einem Augenblick, da ein besinnungslos voranströmendes Volk den Abgrund vor sich sieht und keinen Ausweg weiß.

Aber diese Buchweisheit, die für die politischen Führer ausgedacht wurde und mit der harten Wirklichkeit schwer zu vereinbaren ist, liefert doch wertvolle Ergebnisse für die Auswahl anderer Führer.

In den Gruppen, aus denen sie genommen werden, muß eine gerechte Verteilung der Bedingungen für alle herrschen. Jedes Günstlingswesen muß aus ihnen ausgeschaltet sein. Die Tüchtigkeit gebietet allein. Solang die Stimmenmehrheit nicht der vollendete Ausdruck eines geschulten Sinnes für das wirkliche Talent ist, kann man von einer reifen Ausbildung der Wählenden nicht reden. Diese hohe Auffassung wird aber nur kleinen Gruppen anezogen. Sie haben jedenfalls die vorbereitende Arbeit für die Auslese zu leisten.

Die Politiker betonen sodann mit Recht die Wechselwirkung zwischen Führern und Masse. Der Führer darf nicht außerhalb des Gedankenkreises der Schichten stehen, aus denen er genommen wird, und für die er zu wirken hat. Er muß aber einen Ausgleich herzustellen wissen zwischen diesen Massenströmungen und dem abgeklärten Urteil der Klugheit und der Erfahrung. Ein Grundsatz, der für alle Führer gilt. Die bessere Einsicht der geistigen Minderheit vergewaltigt jedoch nicht die Menge, sie überzeugt sie. Im Ringen mit der Unbesonnenheit der Masse soll nicht die gewalttätige Leidenschaft eines Diktators siegen, sondern die unwiderstehliche Kraft in furchtloser Beherrschung der öffentlichen Meinung.

Neben der Auslese die Erziehung. Nicht zu denken ist natürlich an eine Erzieherschule abseits vom pochenden Leben, abgeschlossen von der Berührung mit denen, die einst geführt werden sollen. Solche Führerkurse würde nur zu bald einen Führerküangel erzeugen.

Wie ist aber die Erziehung der Erwachsenen überhaupt möglich? Es ist begreiflich, daß sich neuerdings die Pädagogen mit der Anwendung der

Erziehungskunst auf die Erwachsenen beschäftigen. Es ist nun keine leichte Sache um diese Anwendung. Wenn es sich um Führer handelt, denkt man zunächst an die Auslese, eine vorläufige, zum ersten Einstellen der Wahlfähigen, eine endgültige zur führenden Tat, nachdem das Erziehungswerk abgeschlossen wurde. Die erste Auslese wird in die Schar der jugendlichen Führer greifen, in deren Willen also bereits der heiße Drang zur Führung aus hohem sittlichem Ernst und heiliger Ehrfurcht vor der Größe der Aufgabe lodert. Was die mitteilende Erziehung an Führergefinnung und Führercharakter einflößen kann, ist, so sagt man wohl, auf dieser Stufe so ziemlich abgeschlossen. Den vollen Schliff, die schlackenlose Abklärung bietet die einsetzende Selbstzucht. Das Ansehen großer Beispiele, auch lebendiger, und wertvoller Bücher der Lebensweisheit erzieht und bestimmt die Selbstbesinnung. Man wird also höchstens, das ist der Schluß, soweit es sich um eigentliche Erziehung durch andere handelt, nur noch von einer Art Facherziehung zur politischen, militärischen, sozialen, literarischen, wissenschaftlichen Führung sprechen können. Die zweite, endgültige Auslese hat es also, möchte man denken, mit dem fertigen Führer zu tun, soweit es sich um ethische Erziehung durch andere handelt.

Diese Schlüsse bedürfen einer gewissen Berichtigung. Das ernste Nachdenken über die brennende Führerfrage hat eine Vertiefung der Antworten und glücklicherweise auch weitgehende Übereinstimmung gezeitigt. Der äußere Glanz des Führertalentes spielt nicht mehr die Hauptrolle. Der Seelengehalt, die innere Weihe zum Beruf tritt in den Vordergrund. Wie man in der Frage des Völkerbundes kein wirklich fruchtbares Weltergebnis mehr erwartet, bevor die umgeformte Gefinnung der Einzelmenschen allmählich die Denkart und Geistesverfassung der Völker durchdringt, so verspricht man sich auch von der Tätigkeit der Führer nur dann Erfolg, wenn gewisse sittliche Eigenschaften, die man bisher nur nebenbei heranzog, die Naturvorzüge dauernd veredeln. Ja noch mehr: Ganze Reihen von Führertugenden, die man ehemals aus angeborenen natürlichen Anlagen ableitete, entdeckt man jetzt als reife Früchte einer tieferen seelischen Bildung. Diese Erkenntnis verschiebt das ganze Problem. So wahr es bleibt, daß die jugendliche Seele bereits alle Keime jener höheren sittlichen Führergaben in sich aufnehmen muß, die ausgereifte Frucht gehört doch erst dem späteren Alter. Sie setzt eine Weltanschauung und Weltaneignung voraus, die der Jugend nicht gegeben sind. Die erste Auslese ist also mit ihrer Erziehung nicht fertig. Auch Selbstzucht, Beispiel und Lebens-

bücher genügen nicht. Die Facherziehung der einzelnen Führerordnungen, der politischen, literarischen usw. muß über die Äußerlichkeiten des eigenen Gebietes hinausgreifen und die sittlichen Werte bereits in die Art ihrer Darbietung hineinlegen und aus den gestellten Aufgaben und gesteckten Zielen herausholen.

Es gibt also auch noch für das spätere Alter, auch für die zweite Auslese, eine mitteilende Erziehung. Mitteilend in der Art des theoretischen Lehrganges, indem sie beständig alle Führeigenschaften und Führtaten aus den sittlichen Tiefen des echten Führergeistes hervorholt; mitteilend in den Vorbildungen zum Führertum, indem der Erziehende selbst alle Anleitungen und Befehle im reinsten Ton des vollendeten Führers gibt, indem er die zu lösenden praktischen Aufgaben so stellt, daß sie nur aus jener sittlichen Reife heraus gelöst werden können, und auf dieser Stufe jede Hilfe versagt, welche die selbständige Entschliebung des angehenden Führers hemmen könnte. Auch hier sieht man also wieder, daß Ethik und Führertum unzertrennlich sind.

Neben dieser sittlichen Erziehung leuchten aber auch bei der Facherziehung der einzelnen Führerordnungen allgemeine Gesichtspunkte auf, die überall eingreifen. Das sind denn auch die einzigen, die wir im Rahmen dieses Aufsatzes kurz berühren können, denn die Facherziehung zu Führern auf allen besondern Gebieten des menschlichen Lebens ließe sich nur auf breitester Grundlage erörtern.

Eine merkwürdige Neurichtung erobert sich bei der Facherziehung der Führer den Tag. In den Kreisen der Politiker spricht man wieder mehr von der logischen und dialektischen Ausbildung der Führer<sup>1</sup>. Geistreiche Ungründlichkeit hat uns allzusehr geschadet. Man entwöhnte sich, langen und schweren Gedankengängen des Gegners sorgfältig und kritisch nachzugehen. Man sprang leichtfüßig über festgefügte logische Zusammenhänge hinweg und leitete die Tatsachen nicht aus ihren Bedingungen und Ursachen ab. Die Tragfähigkeit der Schlüsse wurde nicht nach strengen Gesetzen geprüft. Die Folgerichtigkeit der eigenen Gedanken und Handlungen opferte man einer losen Verknüpfung geschickt zusammengedähter Einzelheiten. Es fehlte an der nüchternen Gewissenhaftigkeit im logischen

<sup>1</sup> Sehr bemerkenswert in dieser Beziehung ist ein Artikel: Die Schule der Staatsmänner von W. v. Maffow in den Preuß. Jahrbüchern Band 177 (Aug. 1919) 165 ff. und ein Schriftchen von Dr. G. Schmidkunz, Die Bildung des Politikers (Berlin 1919, Dümmler).

Aufbau der politischen Maßnahmen. Die Entdeckung dieser Schuld führte zur Forderung einer gründlicheren logischen Ausbildung des Staatsmannes. Eine entsprechende Schulung des jugendlichen Geistes wird natürlich vorausgesetzt. Was aber unmittelbar gemeint war, ist eine praktische Logik, die an den Stoff anknüpft, der zu bewältigen ist, aus ihm herauswächst, ihn gedanklich meistert durch Zerlegung, durch Feststellung der Risse und Erkenntnis der Zusammenhänge. Üben will man also im raschen Erfassen und in der richtigen Anreihung von Beweisketten, im trefflicheren Ableiten verwickelter Schlüsse aus den gegebenen Bordersätzen. Üben, nicht an irgendeinem weltfremden Gegenstand, sondern an den lebendigen Tatsachen des Weltgeschehens und der Weltpolitik. Nur in Verbindung damit soll die Dialektik Hilfe leisten. Keine spitzfindige Streitkunst also, die mit der Ironie des Zweiflers das Für und Wider mit dem gleichen Brustton verteidigt, wohl aber die Kunst der Beweglichkeit im überraschenden Fragen und schlagfertigen Antworten, die Kunst, Verhandlungen zu leiten und zu beherrschen, klärende Aussprachen herbeizuführen und den Redekampf in sichere Bahnen zu lenken.

Was hier für den Politiker gefordert wird, tut allen Führern not. Die Jugendvereinigungen haben diese Ziele bereits erkannt, sie rüsten sich heute zur Schulung ihrer Flügelmäner im Denken und im gewandten Reden. Soziale Leiter, Parteiführer wollen diesen Lehrgang nicht mehr entbehren. Aber auch die literarischen und wissenschaftlichen Führer müssen diese neue Aufgabe in Angriff nehmen. Die literarische Verfahrenheit kann nur an der klaren Logik fester Grundsätze gefunden, und bei dem ausschweifenden Gerede der Literaten rufen ernste Kreise aufstrebender Jünger die sachliche Erörterung der ewigen Kunstwerte zu Hilfe. Der wissenschaftliche Betrieb aber fordert schon lange für die Führer der Gegenwart jenen eisernen Zwang der Logik, der die geniale Intuition erst fruchtbar macht und die Einzelzellen der Entdeckungen zu Systemen verarbeitet.

Auf allen Gebieten muß die Gedankenlosigkeit der Masse durch die Zucht folgerichtigen Denkens gebändigt werden, und ihre abergläubische Verehrung des Schlagwortes im Glanz einer widerlegenden und aufklärenden Wahrheitsrede untergehen. Das ist die Aufgabe aller logisch und dialektisch geschulten, von sittlichem Gehalt und Ernst erfüllten Führer der Zukunft.

Stanislaus von Dunin-Borkowski S. J.